

scheinen und hie und da kleinere Lücken geblieben sind. Mancher wird z. B. ungern die Besprechung der Rechtsstellung der Apostolischen Delegaten oder die Erörterung der Frage, wie das Kirchenrecht die Stellung des Missionärs zur Politik bestimmt, vermissen. Verschiedene Materien haben durch die Dekrete der ersten chinesischen Nationalsynode vom Jahre 1924, die allerdings erst 1929 nach Vollendung des vorliegenden Werkes veröffentlicht werden konnten, eine neue Beleuchtung erfahren. Abschließend darf bemerkt werden, daß das Werk Vromants allen Interessenten zum Studium bestens empfohlen werden kann.

Berlin.

Th. Grentrup S. V. D.

10) Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.

Von *Ludwig Freiherrn v. Pastor*. 14. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Innozenz, X. bis zum Tode Innozenz, XII. (1644—1700). Erste Abteilung: Innozenz X., Alexander VII., Clemens IX. und X. (1644—1676). 1. bis 7. Aufl. (XVII u. 665). Freiburg i. Br. 1929, Herder.

Der vorliegende Band behandelt die elf Jahre des Pontifikates Innozenz' X. und die zwölf Jahre Alexanders VII. etwas ausführlicher, die zwei Jahre Clemens' IX. und die sechs Jahre Clemens' X. kürzer, es ist das erste Mal, daß ein Band der Papstgeschichte 32 Jahre umspannt. Der Verfasser, der seine Arbeit eben noch vollenden wollte, hat selbst das Material so gesichtet, um zu dem gewünschten Ziel, dem Jahre 1800 zu kommen. Und er hat es tatsächlich erreicht! Der Verlag kann darum melden, daß „die folgenden, im Manuskripte bis auf einzelne Lücken von Freiherrn v. Pastor noch selbst abgeschlossenen Bände 14/2, 15 und 16 in kurzer Aufeinanderfolge erscheinen werden. Der eben erschienene erste Teil, der die ersten Jahrzehnte nach dem Abschluß des Dreißigjährigen Krieges behandelt, stellt eine Periode des Niederganges dar: Das Deutsche Reich hat seine Stellung als Großmacht verloren, der Kaiser findet in dem religiös gespaltenen Reich keinen Gehorsam mehr, während Frankreich unter Ludwig XIV. den Höhepunkt äußerer Glanzes ansteigt; der Staatsabsolutismus dieses Herrschers wird für die Kirche freilich zum Unheil, der Papst wird förmlich wie ein Feind behandelt, und da die übrigen Staaten dieses Beispiel nachahmen, sinkt die kirchenpolitische Machtstellung des Papsttums bedeutend herab. Dazu kommen die neuen Gefahrenmomente, der Jansenismus und Gallikanismus, Häresien, die sich von der Kirche nicht trennen und darum um so gefährlicher sind. Trotz aller Erniedrigung zeigt sich aber in diesen wirren Zeiten das Papsttum in seiner göttlichen Sendung: selbst in so schwachen Gefäßen, wie es der kranke Chigi als Alexander VII. und Allieri (Clemens X.) waren, der erst als achtzigjähriger Mann den Apostolischen Stuhl bestieg, strahlt noch das Überirdische ihrer Stellung. Freilich kann dies auch kein anderer so glänzend darstellen als Pastor. Möge ihm ein Nögler auch das Übersehen noch so vieler Einzelheiten auf seitenlangen Kritiken aus römischen Studienheften nachweisen, das Bild, das Pastor von jedem Papst entwirft, bleibt doch ein getreues Porträt, das immer den Künstler preist! Das Prächtigste ist die durch den ganzen Band sich hindurchziehende Darstellung des Kampfes mit dem Staatsabsolutismus, das langsame Aufhören des Nepotismus, der bereits immer größere Gewissensbedenken wachruft, die Entwicklung der Missionen mit ihren schwierigen Fragen (chinesische Ritenfrage) und noch immer grandiose Begeisterung für Kunst, die sich z. B. in den Kolonnaden vor der Peterskirche äußert. Auch die Rückkehr der Königin Christine von Schweden zur Mutterkirche ist in so objektiver Weise geschildert, daß sie ein Musterstück katholischer Geschichtsschreibung bildet. Mit einem

Wort: auch der auf das Praktische gerichtete Seelsorger und Religionslehrer wird aus dem neuesten Bande viel Material für sich und andere gewinnen können.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

- 11) **Collectanea Hierosolymitana.** Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Station der Görresgesellschaft in Jerusalem. III. Band: Elias und Christentum auf dem Karmel. Von *Dr. theol. Clemens Kopp*, Studienrat in Paderborn. Mit 19 Abbildungen. Paderborn 1929, Schöningh.

Das Schrifttum über den Karmel in englischer, französischer, spanischer und deutscher Sprache ist infolge der Tätigkeit der Karmeliter nicht gering. Doch dürfte die vorliegende Studie durch ihre wissenschaftliche Gründlichkeit und ihre unbefangene Beurteilung alle früheren in Schatten stellen und manche Annahmen der Karmeliter umstürzen.

Verfasser, der zwei Jahre am Fuß des Karmel lebte, lehnt im Gegensatz zu manchen Karmelitern ab, daß Elias das Karmelkap betreten, dort die Herrlichkeit der Gottesmutter mit seinen Schülern geschaut und diese zu einer Art Mönchsverband zusammengeschlossen hat. Ebenso, daß auf dem Karmel im Jahre 83 das erste Muttergottesheiligtum errichtet wurde.

Das Opfer des Elias verlegt er mit den Karmelitern auf die Höhe Muhraka, wo seit 1868 eine Kapelle steht.

Die heute sogenannte Prophetenschule (el chadr), eine Höhle am Fuße des Berges, nicht weit vom Meere, ist vielleicht die Orakelstätte eines heidnischen Gottes. El chadr, der besonders in Palästina, Syrien und Babylonien von den Muhammedanern verehrt wird, trägt die Züge des heidnischen Tammuz = Adonis; heute identifizieren ihn die Muhammedaner mit Elias, aber so, daß ihnen el chadr die übergeordnete Persönlichkeit bleibt. Nach ihrer Auffassung ist er durch Seelenwanderung in verschiedenen Menschen sichtbar geworden, so auch im heiligen Georg. St. Georg und Elias sind ihnen die gleichen Personen. Genannte Höhle ist heute ein Heiligtum des Elias. Sie ist die Höhle, von der die Berichte des Mittelalters immer sprechen. Elisäus hat mit ihr nichts zu tun.

Doch lag höher hinauf auf der Terrasse des Berges in der Nähe des heutigen Leuchtturmes, vor dem jetzigen Kloster der Karmeliter, eine zwar nicht zur Zeit Helenas, aber doch um 500 errichtete Kirche, die wohl das Gotteshaus des ebenfalls früher hier befindlichen Elisäusklosters gewesen zu sein scheint. Elisäus war ehemals viel enger mit dem Karmel verbunden als heute.

Neben diesem Elisäuskloster stand später eine kleine Moschee sowie ein Kastell. Am Platz des gegenwärtigen Karmeliterklosters siedelten sich griechische Mönche in einem zu Ehren der heiligen Margareta errichteten Kloster an. Wann es gebaut wurde, ob vor dem Elisäuskloster oder später, läßt sich nicht mehr feststellen. Nichts weist darauf hin, daß auch Lateiner das Mitbenützungsrecht hatten. Später trat als Patronin an Stelle der heiligen Margareta die Gottesmutter, vermutlich wegen der Regenwolke, die als ihr Bild mystisch ausgedeutet wurde. Am dunkelsten bleibt die Geschichte der Höhle in der jetzigen Karmeliterkirche. Kein Wort über sie vor Ausgang des Mittelalters. Die Einsiedler-Karmeliter wohnten einstmals nicht hier, sondern im $3\frac{1}{2}$ km (Luftlinie) entfernten Wadi ain-es-siah, wo gutes Wasser in Menge vorhanden war und eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes. Doch lebten sie nicht in einem eigentlichen Kloster, sondern in Einsiedlerzellen.

Als die Karmeliter 1631 zurückkehrten, war ihre persönliche Ortskenntnis erloschen. Ihr Blick mußte darum zunächst auf die Stätte des Karmelkaps fallen, wo die Ruinen des Margaretenklosters noch standen. Dieser Platz sticht eben jedem Fremden durch das Markante seiner Lage